

# **Die Lehre von der Unbefleckten Empfängnis Mariens bei John Henry Newman**

*von Joseph Schumacher, Freiburg i. Br.*

(Vortrag auf dem Mariologischen Weltkongress in Rom am 7. Dezember 2004)

John Henry Newman hat den Weg zum Glauben an die Marienwahrheit durch seine Beschäftigung mit den Kirchenvätern gefunden. In der letzten Phase seiner Konversion war die Marienlehre der Kirche der bestimmende Faktor für seine Hinwendung zur römischen Kirche<sup>1</sup>. Dabei gesteht er, dass er schon in seiner anglikanischen Zeit eine große Liebe zu Maria hegte, wenn er in seiner *Apologia* schreibt, schon immer habe er „eine aufrichtige Andacht zur allerseligsten Jungfrau“ gehabt, deren „makellose Reinheit“ er in einer seiner ersten gedruckten Predigten verherrlicht habe<sup>2</sup>. Der Rosenkranz, das Symbol der katholischen Marienverehrung stand schon am Anfang seines Lebens, wenn er ihn als Zehnjähriger in sein Schulheft gezeichnet hat. In seiner katholischen Zeit hat er die Perlen des Rosenkranzes unzählige Male durch seine Hände gleiten lassen, mit besonderer Liebe und Andacht in den letzten Jahren seines Lebens, als seine Kräfte mehr und mehr dahinschwanden<sup>3</sup>.

Von Jugend auf hatte Newman eine besondere Liebe zur Mutter des Herrn, im Gegensatz zur Tradition seiner Familie<sup>4</sup>, weshalb es eine besondere Freude für ihn war, dass er im Jahre 1826, im Alter von 25 Jahren, bald nach seiner Ernennung zum Tutor am Oriel College einen Ruf als Vikar von Saint Mary, der Universitätskirche in Oxford, erhielt<sup>5</sup>.

In seiner ersten Marienpredigt vom 25. März 1831 wirbt Newman im Anschluss an die Worte des Magnifikats aus dem Lukas-Evangelium: „Von nun an werden mich selig preisen alle Geschlechter“ (Lk 1,48)<sup>6</sup> in der anglikanischen Kirche um Verständnis für die Verehrung Marias, wenn er darin erklärt: „Warum sollen wir denn die Ehre nicht erweisen, die der Jungfrau als Lohn verheißen wurde? Warum ehren wir den Herrn (Sohn) nicht in ehrfurchtsvollem Nennen seiner Mutter? Sollen wir etwa, weil ein Teil der Christen in der Andacht übertreibt, die Ehrfurcht vor ihr

---

<sup>1</sup> Lutgart Govaert, Kardinal Newmans Mariologie und sein persönlicher Werdegang, Salzburg 1975, 9.

<sup>2</sup> John Henry Newman, *Apologia pro vita sua* (Ausgewählte Werke von John Henry Newman, I), Mainz 1951, 196.

<sup>3</sup> Lutgart Govaert, Kardinal Newmans Mariologie und sein persönlicher Werdegang, Salzburg 1975, 19.

<sup>4</sup> Paul Schneider , Das Marienbild des anglikanischen Newman, in: Newman-Studien, Zweite Folge, Nürnberg 1954,, 105.

<sup>5</sup> Matthias Laros, Kardinal Newman und das neue Dogma, in: Die neue Ordnung, 5, 1951, 7.

<sup>6</sup> Diese erste Marienpredigt Newmans wurde im Urtext und in ihrer Übersetzung zum ersten Mal veröffentlicht in: Lutgart Govaert, Kardinal Newmans Mariologie und sein persönlicher Werdegang, Salzburg 1975, 136 - 147.

verlieren? Es ist tatsächlich so: wir ehren Maria nicht so, wie wir sollten [...] - Wenn der Heilige Geist sie als die Gebenedeite erklärt hat, kann es da mit unserer Verpflichtung Ihm (Jesus) gegenüber vereinbar sein, sie nicht zu beneiden?“ Er fügt dann in einer abschließenden Zusammenfassung dieser Predigt den für seine Marienverehrung geradezu charakteristischen Gedanken hinzu: „Wie können wir uns die richtig vorstellen, die die Einzige war, der Christus auf Erden diente, Seine einzige natürliche Vorgesetzte? Wenn wir uns ein Urteil über die Ehrfurcht ihres Sohnes ihr gegenüber bilden, so wird uns klar, wie wir ihr Gedächtnis geziemend begehen können“<sup>7</sup>.

Newman hat keinen theologischen Traktat über die Mariologie verfasst, wir finden seine Marienlehre in seinem Essay über die Entwicklung der Glaubenslehre, in seinem Brief an Pusey und in seinen Marienpredigten.

In seinem Brief an Pusey, mit dem er seit seiner Tätigkeit am Oriel-College freundschaftlich verbunden war, einer seiner Mitstreiter in der Oxford-Bewegung, der die katholische Marienverehrung als das eigentliche Hindernis auf dem Weg zur Einheit zwischen der englischen und der römischen Kirche bezeichnete<sup>8</sup>, begründet er die katholische Marienlehre mit den Kirchenvätern, wenn er erklärt: „... was ... unsere Lehre bezüglich der Allerseligsten Jungfrau anbelangt, so begnüge ich mich mit den Vätern ... Hier, sage ich, ... genügen mir die Väter. Ich wünsche nicht mehr zu sagen als sie, und ich will auch nicht weniger sagen ...<sup>9</sup>.

Wenn sich der Weg Newmans zur katholischen Kirche als innerer Reifungsprozess darstellt, so gilt das nicht minder für seine Mariologie und für seine konkrete Marien-verehrung. Sie begleitet seinen inneren Wandel gleichsam kontinuierlich<sup>10</sup>. Auch nach seiner Konversion behält sie ihre Sonderstellung. In seiner katholischen Zeit gibt die Marienlehre seinen

---

<sup>7</sup> Ebd., 142-146.

<sup>8</sup> Ebd., 22.

<sup>9</sup> John Henry Newman, Brief an Pusey, in: John Henry Newman, Polemische Schriften. Abhandlungen zu Fragen der Zeit und der Glaubenslehre (Ausgewählte Werke von John Henry Newman, IV), Mainz 1959, 19.

<sup>10</sup> Lutgart Govaert, Kardinal Newmans Mariologie und sein persönlicher Werdegang, Salzburg 1975, 9.

Predigten eine besondere Wärme<sup>11</sup>. Er versteht die Marienverehrung als Ergänzung der Gottesverehrung, sofern die erstere, wie er sagt, lieblich und voll Glut ist, während die letztere streng, feierlich und ehrfurchtgebietend ist.<sup>12</sup>.

Ein bedeutsames Prinzip der Mariologie ist für Newman die Heilige Schrift<sup>13</sup>. Das erinnert ihn daran, dass Maria immer nur zugleich mit Christus genannt und geehrt werden kann. Aufgrund dieses Prinzips lässt er in seiner anglikanischen Zeit nur jene Marienfeste gelten, die auch Herrenfeste sind, wie etwa die Darstellung Jesu im Tempel und die Verkündigung seiner Geburt<sup>14</sup>. In dieser Zeit hat er die angebliche Mariolatrie der Kirche Roms angeprangert<sup>15</sup>, lehnte er klar die katholische Marienverehrung ab, die er als eine illegitime Neuerung, als nicht mit der Heiligen Schrift und der Lehre der Väter vereinbar erschien<sup>16</sup>. Da stellt er fest, Rom habe die Anbetung des dreifaltigen Gottes durch die Marienverehrung und durch die Fegfeuerlehre verdrängt<sup>17</sup>. Im Blick auf solche Übertreibungen schreibt er im Jahre 1929: „Ich bin antikatholisch aus Prinzip, weil die Kirche Roms solche Vergötzung von Menschen duldet und pflegt“<sup>18</sup>. Beim Studium der katholischen Marienlehre wurde ihm jedoch mehr und mehr klar, dass man hier unterscheiden muss zwischen der Lehre der Kirche und privaten Andachtsformen. In seinem Brief an Pusey schreibt er aus seiner katholischen Perspektive: „Ich gebe voll und ganz zu, dass die fromme Verehrung der allerseligsten Jungfrau bei den Katholiken mit den Jahrhunderten zugenommen hat; doch ich gebe nicht zu, die auf sie bezügliche Lehre habe einen Zuwachs erfahren; denn ich glaube, sie ist in der Substanz von Anfang an ein und dieselbe gewesen“<sup>19</sup>. Dieser Wandel ist nicht zuletzt bedingt

<sup>11</sup> Ebd., 129.

<sup>12</sup> Paul Schneider , Das Marienbild des anglikanischen Newman, in: Newman-Studien, Zweite Folge, Nürnberg 1954, 117.

<sup>13</sup> Ebd., 104. 107 f.

<sup>14</sup> Ebd., 108.

<sup>15</sup> John Henry Newman, *Apologia pro vita sua* (Ausgewählte Werke von John Henry Newman, I), Mainz 1951, 228-231.

<sup>16</sup> Ebd., 75. 178. 229.

<sup>17</sup> Paul Schneider , Das Marienbild des anglikanischen Newman, in: Newman-Studien, Zweite Folge, Nürnberg 1954, 114. Vgl. Joseph Schumacher, Maria, die Gottesmutter und der trinitarische Gott bei John Henry Newman, in: Mariologisches Jahrbuch 4, 2000, 47 ff.

<sup>18</sup> John Henry Newman, *Letters and Diaries II* (1827-1831). Edited at the Birmingham Oratory, Oxford 1973, 132.

<sup>19</sup> John Henry Newman, Brief an Pusey, in: John Henry Newman, *Polemische Schriften. Abhandlungen zu Fragen der Zeit und der Glaubenslehre* (Ausgewählte Werke von John Henry Newman, IV), Mainz 1959, 20.

durch seine Beschäftigung mit der Entwicklung der Glaubenslehre, die er im Jahre 1845 in seiner Schrift „An Essay on the Development on Christian Doctrine“ veröffentlichte<sup>20</sup>.

Das Fundament der Mariologie und der Marienverehrung ist für Newman das Grund-dogma von der Menschwerdung der zweiten göttlichen Person, das Geheimnis der Inkarnation. Seit seiner ersten Bekehrung steht dieses Dogma zusammen mit jenem des trinitarischen Gottes im Mittelpunkt seiner Religion<sup>21</sup>.

In seiner katholischen Zeit steht er „sehr positiv und ganz ursprünglich“ zum Marienkult und betrachtet ihn „als eine selbstverständliche Pflicht des Christen“, wenngleich er dank seiner anglikanischen Vergangenheit sehr sensibel war im Hinblick auf die Auswüchse dieses Kultes. Vor allem war er in diesem Kontext stets darum besorgt, dass sein zentrales religiöses Erlebnis „Gott und die Seele“<sup>22</sup> nicht behindert oder bedroht werde durch die Marienverehrung<sup>23</sup>. So wird er nun zu einem wahren Verteidiger der Marien-verehrung gegenüber den Missverständnissen seiner früheren Glaubensgenossen<sup>24</sup>.

Im Jahre 1849 schreibt er: „„Maria ist erhöht um Jesu willen. Es war geziemend, dass sie als Geschöpf, wenngleich das erste unter den Geschöpfen, eine dienende Aufgabe haben sollte. Gleich anderen ist auch sie in die Welt gekommen, ein Werk zu tun; sie hatte eine Mission zu erfüllen; ihre Gnade und ihre Herrlichkeit sind ihr nicht für sie selbst gegeben, sondern um ihres Schöpfers willen ... Wie sie einst auf Erden lebte und die persönliche Hüterin des göttlichen Kindes war, wie sie ihn in ihrem Schoße trug, ihn in die Arme schloss und an ihrer Brust nährte, so müssen auch heute bis hin zur letzten Stunde der Kirche ihre Herrlichkeiten und die ihr gezollte Verehrung den rechten Glauben an ihn als Gott und Mensch verkünden und genau bestimmen. Jede Kirche, die ihr geweiht, jeder Altar, der zu ihrer Verehrung errichtet wird, jedes Bild, das sie darstellt, jede Litanei, die zu ihrem

<sup>20</sup> John Henry Newman, Über die Entwicklung der Glaubenslehre (Ausgewählte Werke von John Henry Newman, VIII), Mainz 1969.

<sup>21</sup> John Henry Newman, Pfarr- und Volkspredigten II (Predigten. Gesamtausgabe, I), Stuttgart 1950, 300.

<sup>22</sup> John Henry Newman, Apologia pro vita sua (Ausgewählte Werke von John Henry Newman, I), Mainz 1951, 22. 229 f; vgl. Katharina Strolz, Hrsg., John Henry Newman, FS zum 100. Gedenktag seines Kardinalates 1879-1979, Rom 1979, 157-160.

<sup>23</sup> Matthias Laros, Kardinal Newman und das neue Dogma, in: Die neue Ordnung, 5, 1951, 6.

<sup>24</sup> Lutgart Govaert, Kardinal Newmans Mariologie und sein persönlicher Werdegang, Salzburg 1975, 81.

Lobpreis gebetet wird, jedes Gegrüßt seist du Maria, das ihr Andenken weiterträgt: das alles hat uns lediglich daran zu erinnern, dass da einer ist, der, obwohl von Ewigkeit her der Höchstgebenedete, um der Sünder willen ‘nicht vor dem Schoß der Jungfrau zurückschreckte’ ... “<sup>25</sup>.

Newmans Mariologie ist christozentrisch. Sie ist aufs engste mit der Lehre von der Menschwerdung Gottes verbunden. In erster Linie sieht Newman Maria in ihrer Beziehung zu ihrem Sohn. Die entscheidende Glaubensaussage über Maria ist für ihn die von der Gottesmutterchaft. Sie begründet ihre heilsgeschichtliche Stellung. Das bringen die Kirchenväter - so stellt Newman fest -, wenn sie Maria als die neue Eva verstehen<sup>26</sup>. Aber die Väter erkennen ihr auch bereits den Titel „Gottesmutter“ zu, wie Newman betont, und zwar lange vor Ephesus, gleichsam als Schutz für die Lehre von der Gottheit Jesu<sup>27</sup>. Die Marienlehre ist für Newman einerseits die Folge des Geheimnisses der Inkarnation, andererseits führt sie wiederum zurück zum Geheimnis der Inkarnation und beleuchtet es<sup>28</sup>. So ist es konsequent, wenn Newman vom Glauben an die Inkarnation zum Glauben an das Mariengeheimnis geführt wird. Ja, er weiß, dass die Marienlehre die Lehre von der Inkarnation verkündigt und verteidigt. Es ist gerade die wahre Marienverehrung, die „die Lehre von der liebreichen Güte und Mittlerschaft (Christi) fördert, erläutert und schützt“<sup>29</sup>. Diese Überzeugung bestimmt auch seinen „Brief an Pusey“, in dem er mit besonderer Eindringlichkeit seine Mariologie entfaltet<sup>30</sup>.

---

<sup>25</sup> John Henry Newman, Predigten. Gesamtausgabe, Bd. XI (Predigten vor Katholiken und Andersgläubigen), Stuttgart 1962, 394.

<sup>26</sup> John Henry Newman, Über die Entwicklung der Glaubenslehre (Ausgewählte Werke von John Henry Newman, VIII), Mainz 1969, 357; vgl. Lutgart Govaert, Kardinal Newmans Mariologie und sein persönlicher Werdegang, Salzburg 1975, 162; Anton Zieggenaus, Maria in der Heilsgeschichte. Mariologie (Leo Scheffczyk, Anton Zieggenaus, Katholische Dogmatik, V), Aachen 1998, 32.

<sup>27</sup> John Henry Newman, Brief an Pusey, in: John Henry Newman, Polemische Schriften. Abhandlungen zu Fragen der Zeit und der Glaubenslehre (Ausgewählte Werke von John Henry Newman, IV), Mainz 1959, 46-50.

<sup>28</sup> Lutgart Govaert, Art. Newman, John Henry, in: Marienlexikon, Bd. IV (Hrsg. im Auftrag des Institutum Marianum Regensburg e. V. von Remigius Bäumer und Leo Scheffczyk) St. Ottilien 1992, 609.

<sup>29</sup> John Henry Newman, Über die Entwicklung der Glaubenslehre (Ausgewählte Werke von John Henry Newman, VIII), Mainz 1969, 179.

<sup>30</sup> Dieser Brief ist eine Antwort Newmans auf den scharfen Angriff Puseys gegen die Marienverehrung der Katholiken, den dieser in seinem „Eirenicon“ im Jahre 1865 gestartet hatte (The Church of England a Portion of Christ’s One Holy Church and a Means of Restoring Visible Unity. An Eirenicon, 1865 ). Pusey war ein Freund und Weggefährte Newmans aus den Tagen der Oxford-Bewegung, der Newman jedoch nicht, wie andere es getan haben in der Oxford-Bewegung, in die katholische Kirche gefolgt ist.

Er weiß nun, dass Maria gerade um Christi willen ein besonderer Kult zuerkannt werden muss, dass sie den Glauben der Katholiken schützt und vor einem trügerischen Humanitarismus bewahrt, dass sie dem Glauben an die Gottheit Jesu nicht abträglich ist, sondern dass sie ihm vielmehr dienlich und förderlich ist<sup>31</sup>. Die Verehrung der Mutter erhöht die Ehre des Sohnes. Newman erklärt: „Die Verehrung der Engel und Heiligen tat also der unmittelbaren Herrlichkeit des Ewigen keinen Abbruch, so wenig wie die Liebe zu unseren Freunden und Verwandten oder unsere menschlichen Zuneigungen jener tiefsten Huldigung des Herzens dem unsichtbaren Gott gegenüber Abbruch tut, durch die in Wahrheit das, was auf Erden ist, erst geheiligt und erhöht wird“<sup>32</sup>.

Seit Newman sich zu der in seiner „Entwicklung der Glaubenslehre“ entwickelten Einsicht bekannte, die katholische Marienverehrung sei der Christusanbetung nicht abträglich, stand auch einer tieferen Marienverehrung nichts mehr im Weg<sup>33</sup>.

Programmatisch legt Newman im Jahre 1866 seine Lehre über die unbefleckte Empfängnis Mariens dar in seinem „Brief an Pusey“, einer Erwiderung auf das von Edward Bouverie Pusey veröffentlichte „Eirenicon“: A letter to the Reverend E. B. Pusey, D. D. on his recent Eirenicon. Damals war Newman bereits über 20 Jahre ein lebendiges Glied der Kirche Roms. Newman unterscheidet hier, wie er es auch sonst tu, zwischen dem Glauben und der Frömmigkeit. Bereits in seiner anglikanischen Zeit hatte er festgestellt, dass der Glaube immer und überall für alle gleich sei, während die Frömmigkeit abhängig sei von wechselnden Faktoren, wie Kultur, Zeit, Bildung, Temperament<sup>34</sup>. Gedanklich unterscheidet er zwischen Lehre und Verehrung, weist „jedoch in seinen Briefen und Predigten

<sup>31</sup> John Henry Newman, Über die Entwicklung der Glaubenslehre (Ausgewählte Werke von John Henry Newman, VIII), Mainz 1969, 367.

<sup>32</sup> John Henry Newman, Apologia pro vita sua (Ausgewählte Werke von John Henry Newman, I), Mainz 1951, 230.

<sup>33</sup> Lutgart Govaert, Kardinal Newmans Mariologie und sein persönlicher Werdegang, Salzburg 1975, 81.

<sup>34</sup> „Unter ‚Glaube‘ versteh ich das Glaubensbekenntnis und die Annahme des Glaubensbekenntnisses. Unter ‚Frömmigkeit‘ oder ‚Andacht‘ versteh ich jene religiösen Ehrungen, die den Gegenständen unseres Glaubens gebühren, und die Erweisung dieser Ehrungen. Glaube und Frömmigkeit sind in der Wirklichkeit ebenso verschieden, wie sie es in der Idee sind“ (John Henry Newman, Brief an Pusey, in: John Henry Newman, Polemische Schriften. Abhandlungen zu Fragen der Zeit und der Glaubenslehre (Ausgewählte Werke von John Henry Newman, IV), Mainz 1959, 20).

unaufhörlich darauf hin, dass diese beiden (Begriffe) im Lebensvollzug eines Katholiken nicht getrennt werden dürfen“<sup>35</sup>. Immerhin kann er mit dieser Unterscheidung Verständnis wecken für gewisse volkstümliche Übersteigerungen der katholischen Marienverehrung, die bei anglikanischen Christen besonderen Anstoß erregten. „Die Religion wirkt auf die Affekte“, so stellt er fest. „Wer soll sie, wenn sie erst einmal geweckt sind, daran hindern, an Kraft zuzunehmen und zügellos zu werden? Sie haben kein gleichartiges Prinzip in sich, das sie zur Selbstbeherrschung und zur Selbstordnung befähigte. Sie stürzen sich geradewegs auf das Objekt, und oft entspricht in ihrem Falle der größeren Eile der schlimmere Ausgang“<sup>36</sup>. Deutlich distanziert Newman sich von den exaltierten Formen der Frömmigkeit, welche die dogmatische Grenze überschreiten und zu einer Art von Götzendienst werden<sup>37</sup>. Er erklärt: „Die Religion der Menge ist immer vulgär und regelwidrig. Fanatismus und Aberglaube werden sie immer färben, solange die Menschen sind, was sie sind. Eine Volksreligion ist immer eine korrumptierte Religion, trotz aller Vorsorge der heiligen Kirche. Wenn die Kirche katholisch sein soll, dann müssen Sie zugeben, daß innerhalb ihres Netzes Fische aller Arten sind, gute und schlechte Gäste, goldene Gefäße und irdene Gefäße. Man kann den Menschen die Religion austreiben, wenn man will, und ihre Exzesse werden dann eine andere Richtung einschlagen. Aber wenn man die Religion dazu benutzt, die Menschen zu bessern, dann werden die Menschen sich der Religion bemächtigen, um sie zu verfälschen“<sup>38</sup>.

Es schmerzt Newman, wenn Pusey ihm beinahe unglaubliche Exzesse mit Beispielen und mit Zitaten belegt, er weiß jedoch, dass sie nicht die Totalopposition der Protestanten und Anglikaner gegen die rechte Verehrung Mariens und die katholische Marienlehre rechtfertigen<sup>39</sup>. Nachdrücklich beruft er sich in seiner Darstellung der Marienlehre auf die Väter, die ja auch eine Autorität darstellen für seine Freunde, die im Anglicanismus

<sup>35</sup> Lutgart Govaert, Kardinal Newmans Mariologie und sein persönlicher Werdegang, Salzburg 1975, 91.

<sup>36</sup> John Henry Newman, Brief an Pusey, in: John Henry Newman, Polemische Schriften. Abhandlungen zu Fragen der Zeit und der Glaubenslehre (Ausgewählte Werke von John Henry Newman, IV), Mainz 1959, 56.

<sup>37</sup> Matthias Laros, Kardinal Newman und das neue Dogma, in: Die neue Ordnung, 5, 1951, 9.

<sup>38</sup> John Henry Newman, Brief an Pusey, in: John Henry Newman, Polemische Schriften. Abhandlungen zu Fragen der Zeit und der Glaubenslehre (Ausgewählte Werke von John Henry Newman, IV), Mainz 1959, 57.

<sup>39</sup> John Henry Newman, Brief an Pusey, in: John Henry Newman, Polemische Schriften. Abhandlungen zu Fragen der Zeit und der Glaubenslehre (Ausgewählte Werke von John Henry Newman, IV), Mainz 1959, 72 ff.; vgl. Gerhard Müller, Zeugen des Glaubens – John Henry Newman begegnen, Augsburg 2000, 137.

verblieben sind<sup>40</sup>. Einig ist er sich mit ihnen darin, dass der Glaube seine Wurzeln in der Schrift und in der Tradition hat. Er schreibt: „Sie geben zu, dass es eine zweifache Regel gibt: die Heilige Schrift und die Überlieferung; und das ist alles, was auch die Katholiken sagen“<sup>41</sup>. Daher kann er auf dieser Grundlage seine Marienlehre entfalten.

Der Ausgangspunkt der Marienlehre Newmans ist die Lehre der frühen Kirchenväter von Maria als der zweiten Eva. Von dieser Analogie leitet er bereits die die Heiligkeit Mariens her und ihre Erbsündelosigkeit einerseits und andererseits ihre Würde und ihre leibliche Aufnahme in den Himmel<sup>42</sup>.

Wenn die Väter Maria als die zweite Eva bezeichnen, so erklärt Newman, gehen sie aus von der Rolle, die Eva im Alten Testament spielt. Er erklärt: Eva „wirkte nicht als ein unverantwortliches Werkzeug, sondern mit innerer, persönlicher Beteiligung an der Sünde mit; sie brachte sie zuwege. Wie die Geschichte zeigt, war sie ihr ‘sine-qua-non’, ihre positive, aktive Ursache“<sup>43</sup>. Drei Parteien waren Newman zufolge an jener furchtbaren Übertretung beteiligt - die Schlange, die Frau und der Mann<sup>44</sup>. Nach dem Urteilspruch Gottes<sup>45</sup> erfolgte indessen sogleich die Verheißung eines Ereignisses, bei dem die drei Parteien sich wieder begegnen sollten, „es sollte ein zweiter Adam, eine zweite Eva sein, und die neue Eva sollte die Mutter des neuen Adam werden“<sup>46</sup>. Newman entnimmt diese Deutung der Verheißung des Buches Genesis (Gen 3,15) den Schriften der ältesten Kirchenväter Justin (+ um 165), Irenäus von Lyon (+ um 202) und Tertullian (+ nach 220). Justin vertritt für ihn Palästina, Irenäus Kleinasiens und Gallien, Tertullian Afrika und Rom<sup>47</sup>. Er erklärt mit Irenäus

<sup>40</sup> John Henry Newman, Brief an Pusey, in: John Henry Newman, Polemische Schriften. Abhandlungen zu Fragen der Zeit und der Glaubenslehre (Ausgewählte Werke von John Henry Newman, IV), Mainz 1959, 3-82.

<sup>41</sup> John Henry Newman, Brief an Pusey, in: John Henry Newman, Polemische Schriften. Abhandlungen zu Fragen der Zeit und der Glaubenslehre (Ausgewählte Werke von John Henry Newman, IV), Mainz 1959, 10.

<sup>42</sup> Lutgart Govaert, Art. John Henry Newman, in: Remigius Bäumer, Leo Scheffczyk, Hrsg., Marienlexikon, Bd. IV, St. Ottilien 1991, 610.

<sup>43</sup> John Henry Newman, Brief an Pusey, in: John Henry Newman, Polemische Schriften. Abhandlungen zu Fragen der Zeit und der Glaubenslehre (Ausgewählte Werke von John Henry Newman, IV), Mainz 1959, 24.

<sup>44</sup> Ebd.

<sup>45</sup> Gen 3,15.

<sup>46</sup> John Henry Newman, Brief an Pusey, in: John Henry Newman, Polemische Schriften. Fragen der Zeit und der Glaubenslehre (Ausgewählte Werke von John Henry Newman, IV), Mainz 1959, 24.

<sup>47</sup> Ebd., 25-29.

von Lyon: „Wie Eva durch die Rede eines Engels verführt wurde, so dass<sup>48</sup> sie durch Übertretung seines Gesetzes Gott entflohn, so empfing auch Maria die frohe Botschaft durch die Rede eines Engels und trug durch ihren Gehorsam gegen sein Wort Gott in sich. Und wenn die eine Gott nicht gehorcht hatte, wurde die andere dahin gedrängt, Gott zu gehorchen, damit die Jungfrau Maria die Fürsprecherin der Jungfrau Eva werden könnte. Und da durch eine Jungfrau das Menschengeschlecht dem Tode überliefert worden war, so wurde es auch durch eine Jungfrau gerettet; der Ungehorsam einer Jungfrau wurde durch den Gehorsam einer Jungfrau aufgewogen“.

Newman stellt fest, die Väter hätten Maria nicht nur als ein physisches Werkzeug für die Menschwerdung des göttlichen Logos verstanden, sondern als eine intelligente verantwortliche Ursache für diese, woraus folge, dass Maria die Menschwerdung des göttlichen Logos mitverdient habe. Wörtlich sagt er: „Ihr Glaube und ihr Gehorsam wirkten bei der Menschwerdung mit und erwirkten sie als Belohnung für Maria“<sup>49</sup>. Er erinnert daran, dass wir bei Augustinus (+ 430) lesen, Maria sei „erhabener durch ihre Heiligkeit als durch ihre Verwandtschaft mit unserem Herrn“<sup>50</sup>. Eindeutig ergibt sich für Newman die Mitwirkung Mariens an der Erlösung nicht nur sofern sie den Erlöser gebar, „sondern (auch) durch besondere heilige Akte, die die Wirkung des Heiligen Geistes in ihrer Seele waren“<sup>51</sup>. Er erklärt: „So ungehorsam und ungläubig Eva war, so gehorsam und gläubig war Maria“<sup>52</sup> und stellt fest, während Eva mitgewirkt habe, „ein großes Übel herbeizuführen“, habe Maria mitgewirkt, „ein weitaus größeres Gut herbeizuführen“<sup>53</sup>.

Schon in seiner anglikanischen Zeit stand Newman der katholischen Marienverehrung eigentlich recht nahe. In seiner Marienpredigt vom 25. März 1832 entfaltete er seine Vorstellung von der Heiligkeit Mariens, wenn er feststellt: „Wer kann die Heiligkeit und

<sup>48</sup> Ebd., 26: Irenäus von Lyon, *Adversus haereses*, lib. 5, c. 19, n. 1.

<sup>49</sup> John Henry Newman, Brief an Pusey, in: John Henry Newman, *Polemische Schriften. Fragen der Zeit und der Glaubenslehre* (Ausgewählte Werke von John Henry Newman, IV), Mainz 1959, 26.

<sup>50</sup> Augustinus, *In Joannis Evangelium*, tr. X, c. 3; *De virginitate* lib. I, c.3.; vgl. John Henry Newman, Brief an Pusey, in: John Henry Newman, *Polemische Schriften. Fragen der Zeit und der Glaubenslehre* (Ausgewählte Werke von John Henry Newman, IV), Mainz 1959, 27.

<sup>51</sup> Ebd.

<sup>52</sup> Ebd.

<sup>53</sup> Ebd.

Vollkommenheit jener ermessen, die auserwählt wurde, Mutter Christi zu sein? Wenn dem, der hat, noch mehr gegeben wird und Heiligkeit und göttliches Wohlgefallen zusammen gehören (und dies wird uns ausdrücklich gesagt), welches muss dann die überragende Reinheit jener gewesen sein, die der Heilige Geist mit seiner wunderbaren Gegenwart zu überschatten sich würdigte? Welches müssen die Gaben derer gewesen sein, die auserwählt wurde, die einzig nahe, irdische Verwandte des Gottessohnes zu sein, die einzige, die zu ehren und zu achten er von Natur aus verpflichtet war; die er allein dazu bestimmte, ihn zu erziehen und heranzubilden, ihn täglich zu unterweisen, in der Zeit, da er an Weisheit und Wuchs zunahm? Diese Betrachtung führt zu einer erhabeneren Frage, wagten wir ihr nachzugehen. Denn was war nach eurer Meinung der geheiligte Zustand jener menschlichen Natur, aus der Gott seinen sündelosen Sohn bildete? Wir wissen ja, dass ‘das, was aus dem Fleisch geboren, Fleisch ist’ (Jo 3,6) und dass ‘niemand etwas Reines aus Unreinem hervorbringen kann’ (Job 14,4)<sup>54</sup>. Wie hier deutlich wird, ist Newman der Meinung, dass die Heiligkeit Mariens gar nicht hoch genug eingeschätzt werden kann, wie er ausdrücklich feststellt in seiner ersten Marienpredigt vom 25. März 1831 und dass sie die Heiligkeit des Paulus etwa bei weitem übersteigt und dass sie im Licht ihres Sohnes leuchtet und „in unaussprechlichem Glanz dieses Geistes der Kraft, der über sie kam und sie überschattete“<sup>55</sup>. Damit kommt er nahe an das Dogma von der Immaculata Conceptio, wie es im Jahre 1854 definiert wurde heran, wenngleich er hier noch nicht von der unbefleckten Empfängnis der Gottesmutter spricht, die ja der tiefere Grund ist für die Sündenlosigkeit Mariens. Immerhin deutet unser Autor das an, wenn er feststellt: Denn was war nach eurer Meinung der geheiligte Zustand jener menschlichen Natur, aus der Gott seinen sündelosen Sohn bildete? Wir wissen ja, dass ‘das, was aus dem Fleisch geboren, Fleisch ist’ (Jo 3,6) und dass ‘niemand etwas Reines aus Unreinem hervorbringen kann’ (Job 14,4)<sup>56</sup>.

Dass die Sündenlosigkeit Mariens auf ihre unbefleckte Empfängnis zurückzuführen ist, dass wird verständlicherweise erst deutlich in der katholischen Zeit unseres Autors. In seinem

---

<sup>54</sup> John Henry Newman, Predigten. Gesamtausgabe, Bd. I (Pfarr- und Volkspredigten), Stuttgart 1950, 151.

<sup>55</sup> Da spricht er von der frühzeitigen Hingabe Mariens an Gott, von ihrer schuldfreien Frömmigkeit und von ihrer unvergleichlichen Reinheit und begründet diese Rede damit, dass der Engel Gabriel sie als die Hochbegnadete begrüßt hat und als die unter den Frauen Gebenedete (Lutgart Govaert, Kardinal Newmans Mariologie und sein persönlicher Werdegang, Salzburg 1975, 146 bzw. 145 f).

<sup>56</sup> John Henry Newman, Predigten. Gesamtausgabe, Bd. I (Pfarr- und Volkspredigten), Stuttgart 1950, 151.

„Brief an Pusey“ zeigt er das auf und besteht darauf, dass die Lehre von der unbefleckten Empfängnis Mariens sich unmittelbar aus der Glaubensüberzeugung ergibt, dass Maria die zweite Eva ist und weil sie als solche mitgewirkt hat an dem Werk der Erlösung. Er erklärt, mit Blick auf die Größe und Wichtigkeit ihrer Berufung zur Mutter Gottes müsse ihr eine größere Gnade zuteil geworden sei als Eva, das lege auch der Gruß des Engels nahe „du bist voll der Gnade“ (Lk 1,28). Eva aber sei ohne die Erbsünde ins Dasein getreten<sup>57</sup>.

Wenn manche nun Schwierigkeiten haben mit dieser Lehre, so ist Newman der Meinung, dass solche oft daher röhren, dass es weithin an Klarheit darüber fehlt, was die Kirche mit ihrem Dogma meint. So schreibt er in seiner *Apologia pro vita sua*: „Wir finden in den von uns bekannten Lehren nicht die Schwierigkeiten, die man in ihnen wittert; uns bereitet besonders die Lehre, die man eine Neuheit unserer Tage heißt, keine intellektuelle Schwierigkeit. Wir Priester brauchen keine Heuchler zu sein, auch wenn wir verpflichtet sind, an die unbefleckte Empfängnis zu glauben. Die ganze große Menschenklasse, die in unserer Art an das Christentum glaubt - in jener eigenartigen Stimmung, in dem Geist und Licht (oder welches Wort man gebrauchen will), in dem die Katholiken daran glauben - empfindet den Satz, daß die allerseligste Jungfrau ohne die Erbsünde empfangen wurde, durchaus nicht als Last; es entspricht nur der Wahrheit, wenn man sagt, die Katholiken glauben nicht an diese Lehre, weil sie definiert wurde, sondern sie wurde definiert, weil sie an dieselbe glaubten. ... Ich habe nie gehört, dass ein Katholik, dessen Glauben nicht schon aus anderen Gründen verdächtig war, in der Annahme dieser Lehre Schwierigkeiten gehabt hätte“<sup>58</sup>.

---

<sup>57</sup> John Henry Newman, *Brief an Pusey*, in: John Henry Newman, *Polemische Schriften. Fragen der Zeit und der Glaubenslehre* (Ausgewählte Werke von John Henry Newman, IV), Mainz 1959, 34.

<sup>58</sup> John Henry Newman, *Apologia pro vita sua* (Ausgewählte Werke, Bd. I), Mainz 1951, 293 f.